

3.4.7 Die Parodie von Kirche als sichtbarer Teil des Reiches Gottes

Zu allen Zeiten und in nahezu allen Kirchen und Glaubensgemeinschaften kursierte temporär oder durchgängig der Gedanke einer teilweisen oder gar vollständigen Identität von Kirche mit dem Reiche Gottes. Je mehr Kirche, wie in der NAK bis heute üblich, als göttliches Werk betrachtet wurde, desto eingängiger waren die Vorstellungen von Kirche als irdischer Teil des göttlichen Reiches. Denn worin, so stellt sich unweigerlich die Frage, läge der substantielle Unterschiede zwischen einem Werk und einem Reich Gottes – bei beiden wird durch das Attribut der Göttlichkeit automatisch auch die göttliche Oberhoheit und Führung suggeriert –, vor allem, wenn wir uns die eigentliche Bedeutung des Begriffs bewusst machen?

„Im NT erscheint der Begriff βασιλεία τοῦ Θεοῦ (basileia tou theou, Reich Gottes) an 122 Stellen, davon allein 99 mal in den synoptischen Evangelien und einmal im Johannesevangelium (Joh 3,3.5 EU). Im Matthäusevangelium wird er häufig ersetzt durch das gleichbedeutende βασιλεία τῶν οὐρανῶν (basileia ton ouranon ‚Reich der Himmel‘). Vor dem Hintergrund des hebräischen und aramäischen Sprachgebrauchs ist dabei nicht so sehr an einen geografischen Herrschaftsbereich gedacht, sondern eher an die dynamische Ausübung der „Gottesherrschaft“ oder „Königsherrschaft Gottes“. In diesem Sinne wird vom „Reich Gottes“ auch als dem zukünftigen Ort der Geretteten gesprochen“ (näheres siehe [hier](#)).

Letztere Vorstellung bedeutet freilich auch: Die Idee eines bevorstehenden Reiches Gottes ist untrennbar verbunden mit einer Heilserwartung, die – wie es Erwartungen so an sich haben – sowohl im positiven als auch im negativen Sinn wirksam werden können. Im positiven Sinn, weil dadurch u.U. Kräfte freigesetzt werden können, sei es für persönliche Verhaltensänderungen oder für die Motivation auf neue Ziele hin. Im negativen Sinn, weil sie nur allzu gerne ablenken von den Erfordernissen, mit welchen die Gegenwart uns umgibt. Dies schließt auch jene mit ein, die unmittelbar mit den Erwartungen selber verbunden sind (vgl. Metanoia weiter unten).

Dazu kommt, dass Heilserwartungen sich wunderbar für manipulativen Missbrauch eignen. So stellte sich schon im Urchristentum die Frage, auf welche Weise sich dieses Reich Gottes wohl manifestieren würde. Dass es sich zuvorderst im einzelnen Menschen, in seinem Sinnen und Trachten, Denken und Handeln entwickeln sollte und damit quasi eine Art ‚Selbstbestimmung‘ für jeden Einzelnen sein würde, konnten oder wollten viele nicht verstehen. Für die allermeisten war es ein Phänomen, das von außen über sie hereinbrechen würde, freilich je nach Veranlagung unter unterschiedlichen Voraussetzungen.

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyer, Teil 1/Punkt 3

Die Zeloten beispielsweise, eine religiöse Partei zur Zeit Jesu, wollten die neue Ordnung mit dem Schwert in der Hand und gegen die römische Besatzungsmacht durchsetzen. Einen anderen Weg wählten die Pharisäer: Sie mühten sich, das neue Reich durch peinlich genaue Erfüllung der vielen religiösen Gesetze herbeizulocken. Für die Gnostiker war das Reich Gottes untrennbar mit der Erlangung von Erkenntnis verbunden, da sie in der Göttlichkeit das Vollmaß des Erkennens sahen. Die Apokalyptiker ihrerseits, die vielleicht konservativste Gruppe, befürchteten einen gewaltigen Umbruch und suchten mit Droh- und Schreckgeschichten die Menschen auf die neue Zeit vorzubereiten.

Letztere Variante lebt heute vor allem in Glaubensgemeinschaften weiter, deren Ursprung in der sog. Erweckungszeit lag, welche den restaurativen Charakter von Kirche als notwendige Voraussetzung für das Erscheinen des Reiches Gottes erachteten. Daraus ergab sich wie von selber die Dichotomie zwischen Rechtgläubigkeit und Unglauben. Wenn sich nun aber das Reich Gottes durch das gewaltsame Eingreifen einer übernatürlichen Macht in die menschliche Geschichte manifestieren sollte, würden wohl nur die sog. „Rechtgläubigen“ Errettung finden. Wie in jeder Richtig-falsch-Dichotomie impliziert auch hier das erwartete Heil besonders begabte oder privilegierte Mittler, welche die notwendigen Voraussetzungen für das Reich Gottes bei den Gläubigen schaffen sollen, freilich ohne eine Garantie dafür übernehmen zu müssen. Genau damit aber kommen wir zur scheinbaren Vorstufe bzw. zum sichtbaren Teil des Reiches Gottes ...

Auf der anderen, der irdisch-menschlichen Seite steht nämlich Kirche (griech. ekklesia), nach neutestamentlichem Sprachgebrauch also die Gemeinschaft derer, die von Jesus Christus durch das Evangelium aus der Welt herausgerufen wurden, sich um ihn versammeln im Gottesdienst (λειτουργία leiturgia) und von ihm zum Glaubenszeugnis (μαρτυρία martyria) und Dienst der Liebe (διακονία diakonia ‚Dienst‘) gesandt werden. In vielen Konfessionen wird Ekklesia mit Kirche übersetzt und steht so im Spannungsfeld von soziologischer Gestalt und theologischer Verortung. Dieses Spannungsfeld ist im Laufe der Jahrhunderte ins Unermessliche gewachsen, weshalb der französische Theologe Alfred Loisy (1857-1940) den Aphorismus prägte: **„Jesus verkündete das Reich Gottes – gekommen aber ist die Kirche.“** Dieses Zitat weist mit brachialer Deutlichkeit hin auf den eigentlichen (und geradezu dramatischen) Unterschied zwischen diesen beiden begrifflichen Vorstellungen.

Bevor wir jedoch näher darauf eingehen, möchte ich deutlich machen, dass es mir mit dieser Parodisierung **nicht** um ein Abschaffen von Kirche im eigentlichen Sinn (siehe weiter unten) geht, sondern ausschließlich um die Verdeutlichung des elementaren Unterschieds zwischen zwei begrifflichen Vorstellungen, die von Seiten der Kir-

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien
Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stiegemeyr, Teil 1/Punkt 3

chenführer im Allgemeinen und den Aposteln der NAK im Besonderen entweder gerne als die zwei Seiten ein und derselben Medaille dargestellt werden oder erst durch die gewieften Unterscheidung zwischen einer sichtbaren und einer unsichtbaren Vorstellung von Kirche zustande käme, in welcher Erstere die irdische Kirche symbolisiere und Letztere unmittelbar Teil des Reiches Gottes sei, wodurch das eine ohne das andere scheinbar nicht sein könne. Das krasse Gegenteil aber ist der Fall.

Beginnen wir bei deshalb mit jenem Teil von Kirche, der als sichtbarer Teil des Reiches Gottes hier auf Erden steht. Bei einem Glaubensvolk von vielen Millionen oder gar Milliarden von Menschen mit zahllosen unterschiedlichen Lebensentwürfen, Glaubenskonzepten und sozialen wie wirtschaftlichen Bedürfnissen kommen wir an einer Kirche im Sinn einer strukturierten und organisierten Institution nicht mehr vorbei. Wir können heute nicht mehr wie zu Jesu Zeiten von einer Gruppe religiöser Wandervögel ausgehen, die sich von einigen Gönnern verhalten ließen, damit sie die Botschaft vom nahen Reich Gottes in einer Welt verkündigen konnten, die mit den Maßstäben einer aufgeklärten und geistig wie technologisch hoch zivilisierten (westlichen) Welt nicht mehr verglichen werden kann.

Wie der [Gemeindepfarrer Jörg Geißler](#) nicht ganz zu unrecht schreibt, braucht „*Kirche als Institution Strukturen und Verantwortungsbereiche, für die jemand zuständig ist, Gruppenleiter, Kirchengemeinderäte, Synoden usw ... Das muss auch finanziert werden durch Umlagen unter den Mitgliedern. Ob in unserer heutigen Struktur durch Kirchensteuern oder auch anders – aber geregelt. Füreinander einstehen, den Laden gemeinsam tragen. Innerhalb der jeweiligen Kirchengemeinde, aber auch durch solidarisches Teilen zwischen den Kirchengemeinden. Soweit der Unterschied zwischen den Organisationsformen des frühen Christentums mit kleinen Gemeinschaften, in der jeder jeden kannte und um dessen Nöte wusste, und unseren großen unübersichtlichen Gemeinden heute. Nun zu den Gemeinsamkeiten:*

Was Jesus nämlich mit dem Reich Gottes verkündete, war in erster Linie etwas, das sich auf die Beziehungen untereinander und zu Gott bezog. Die Beziehungen zu Gott spiegeln sich in den Beziehungen zum Mitmenschen, als erstes innerhalb der Gemeinde (aber auch darüber hinaus): ‚Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt!‘ – So formuliert es Jesus laut Johannes-Evangelium 13,34-35.

Die Konsequenz: Füreinander eintreten, solidarisch sein mit den Mitmenschen, Verantwortung für das Ganze übernehmen! Das ist, was Jesus mit der „Basilea tou Theou“ meint, mit der Herrschaft Gottes (über unser Leben), wie die korrekte Übersetzung lautet

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien
Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stieglmeyr, Teil 1/Punkt 3

statt des doch sehr statischen Begriffs »Reich Gottes« – da denken wir zu sehr an ein ‚Land‘ statt an Beziehung“ (Näheres siehe [hier](#)).

Dies zeigt sich beispielsweise auch an der Vaterunser-Bitte des ‚Dein Reich komme‘ und ‚Dein Wille geschehe, im Himmel und auf Erden‘. Sie zielt ab auf das Zulassen der Gottesherrschaft im Hier und im Heute als Voraussetzung für das kommende Reich Gottes. Was jüdische Ohren unter dem kommenden Reich Gottes verstanden, wird deutlich, wenn der Markusevangelist Jesus sagen lässt: *„Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks bis an den Tag, an dem ich aufs Neue davon trinke im Reich Gottes“* (Mk 14,25). Hier zeigt sich, dass die jüdische Vorstellung des Reiches Gottes den Anbruch des Millenniums meint, also die Herrschaft Gottes auf dieser Erde (denn nur hier im stofflichen Leib kann vom Trinken des Weins die Rede sein). Dann aber wird es keine Kirche(n) mehr geben, denn Gott wird sein alles in allem.

Reich Gottes oder Herrschaft Gottes hat also weder primär mit Kirche als Institution zu tun noch mit menschlichen Herrschaftsformen oder -gebieten. Als Jesus von den Pharisäern gefragt wurde: ‚Wann kommt das Reich Gottes?‘, antwortete er ihnen und sprach: *„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Zeichen; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier!, oder: Da! Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* (Lk 17,20-21) *Mitten unter euch*, oder wie es in der alten Lutherübersetzung heißt *„inwendig in euch“*, weist hin auf den eigentlichen Aspekt der Reich-Gottes-Vorstellung, nämlich die Wirksamkeit des göttlichen Geistes in denen, die sich ihm hingeben, oder, wie es es Jesus der Samariterin am Jakobsbrunnen so eindringlich ins Herz schrieb: *„Wer von diesem Wasser (dem des Brunnens, d.A.) trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“* (Joh 4,13-14)

Es geht mithin weder um Religion oder Konfession noch um Kirche schlechthin, also lokal, strukturell, politisch oder ideologisch verortbare Entitäten. Reich Gottes hat somit nichts zu tun mit **Konfessionalismus** (die Vorstellung unterschiedlicher Deutungshoheiten in Bezug auf das Evangelium), **Sakramentalismus** (die Vorstellung mystischer Gottespräsenzen in menschlichen Symbolen), **Dogmatismus** (die Vorstellung fundamentalistischer Wahrheiten in Glaubensbekenntnissen), oder **Klerikalismus** (die Vorstellung göttlicher Beauftragung mit spirituellen Hoheitsrechten). Alle diese -ismen sind und waren Machtinstrumente in der Hand derer, die in der Kirche das Sagen hatten und auch heute noch haben, auch wenn ihre Ursprünge im Einzelfall einmal durchaus apologetischer Natur gewesen sein mögen.

Die Parodie von Kirche als sichtbarer Teil des Reiches Gottes

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien
Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stieglmeyr, Teil 1/Punkt 3

Reich Gottes hat freilich auch weder zu tun mit **hedonistischer Selbstverwirklichung** oder **konsumistischer Lebensorientierung** (vgl. Rö 14,17-18) noch mit **defätistischer [Selbstkasteiung](#)**, um sich das Reich Gottes über Entbehrenen u.ä. zu verdienen. Reich Gottes hat vielmehr zu tun mit **göttlicher Gerechtigkeit** (siehe weiter unten), woraus ganz von alleine Friede und Freude im Heiligen Geist erwachsen, die wiederum das Zusammenleben gedeihlich und lebensfreundlich gestalten – völlig ohne konsumistische Ablenkung o.ä.. Mithin also just Eigenschaften, welche in der heutigen westlichen Konsum-, Spaß- und Selbstverwirklichungsgesellschaft so gut wie nichts mehr gelten.

Aus diesen wenigen Hinweisen aus dem Neuen Testament wird deutlich, dass das Reich Gottes und das, was später unter dem Namen „Ekklesia“ (Kirche) firmieren sollte – nämlich eine staatlichen Herrschaftsformen angelehnte Institution –, zwei völlig verschiedene Dinge sind. Ursprünglich war dies anders: Der Begriff der Ekklesia entstammt dem antiken Griechenland und bedeutete dort soviel wie Volksversammlung. Es handelte sich also um eine völlig demokratische Organisation (demos das Volk oder näherhin die Sippe, also eine abgegrenzte Gemeinschaft). Genau das lag dem ursprünglichen Modell von Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden (ekklesia) zugrunde.

In den Briefen an seine Gemeinden beschreibt Paulus, was er unter Kirche versteht. Er verwendet vor allem zwei Begriffe: Zum einen spricht er die Gemeinden als »Volk Gottes« an. Er knüpft damit an die Geschichte Israels mit seinem Gott an und stellt die Kirche in die Kontinuität der alttestamentlichen Heilsgeschichte. Zum anderen prägt Paulus im 1. Korintherbrief das Bild von der Gemeinde als dem »Leib Christi«. Was die verschiedenen Menschen zu einer Gemeinschaft (ekklesia) zusammenschweißt, ist ihre Beziehung zu Christus. Gemeinsam sollen sie als die »Kinder des Lichts« (1Thess 5,5) in der Welt ein Zeichen für das Wiederkommen Christi sein. Paulus erwartet anfänglich, dass Christus noch zu seinen Lebzeiten wiederkommen würde.

Erst (und ausschließlich) Kirche in diesem ursprünglichen Sinn, nämlich als Gesamtheit derer, welche die Lebensphilosophie Jesu von der Reich Gottes bedingenden Notwendigkeit der »[Metanoia](#)« im Sinne der Gewinnung einer neuen Weltsicht, d.h. der Umorientierung von den Gesetzmäßigkeiten der Evolution (der paulinische alte Adam) und den Konditionierungsformen und -normen menschlicher Kultur und Zivilisation hin zum neuen und freien Geistmenschen, der nach göttlicher Gerechtigkeit und Wahrheit geschaffen ist (vgl. Joh 3,3-6), kann als Vorstufe oder weltliches Symbol des Reiches Gottes betrachtet werden.

Der ehemalige kath. Theologe [Eugen Drewermann](#) hat den Unterschied zwischen menschlicher Gerechtigkeit (die u.a. auch im Grundgesetz verankert und damit konfessionell unabhängig und in diesem Sinn auch für Atheisten gültig ist) und jener

Die Parodie von Kirche als sichtbarer Teil des Reiches Gottes

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien
Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stieglmeyr, Teil 1/Punkt 3

göttlicher Gerechtigkeit, für die das Reich Gottes steht, sehr schön verdeutlicht: „Eben noch sagten wir, der Begriff der menschlichen Gerechtigkeit, egal ob das römische Iustitia oder das jüdische Zedekia, gehe nie hinaus über den wohl geregelten Egoismus, der sich hinter der Motivation versteckt ‚Wie bekomme ich Recht?‘. Dieser Mangel ist zentral in jedem menschlichen Rechtssystem angelegt. Selbst Immanuel Kant vor 230 Jahren wusste nicht anders, als dass Recht sich auf dieser Basis nicht anders formulieren ließe denn als die Begrenzung der Willkür des einen an der Willkür des anderen. Damit werden die Menschen in sich selbst nicht moralischer, aber ihr Zusammenleben verläuft einigermassen reguliert und geordnet. Recht und Gerechtigkeit begründet sich in einem solchen Denken einzig durch die Autorität der Machtbesitzenden und führt so den Schimmer der Willkür und des legalisierten Formalismus.“

Gänzlich anders ist die jesuanische Forderung der Bergpredigt (Mt 5,1ff.): ‚Wenn eure Gerechtigkeit sich nicht fundamental unterscheidet von der Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und der Pharisäer, könnt ihr nicht ins Reich Gottes eingehen‘ (Mt 5,20). Frei übersetzt: Wenn das, was ihr für Recht haltet, sich nicht diametral unterscheidet von dem, was juristisch und moralisch unter dem Begriff Gerechtigkeit im Umlauf ist, könnt und werdet ihr Gott nie verstehen, und bei allem Willen, das Richtige zu tun, werdet ihr euch weitab der Ordnung Gottes befinden. Im Gegensatz zu all den weltlichen Rechtssystemen weist die Bergpredigt hin auf Therapieansätze zur Heilung aller seelisch bedingten Erkrankungen. Es gibt nur einen Weg, diese Art von Rechtsverhalten – nicht länger mehr Gerechtigkeit genannt, weder juristisch noch moralisch – zu interpretieren: das ist, wie man den anderen versteht in seiner Not, wie man ihn aufsucht in seiner Verlorenheit (die nicht nur die Opfer, sondern auch die Täter betrifft/d. Autor) und wie man ihn bei der Hand nimmt, um mit ihm nach Hause zurückzufinden.“

Es geht mithin um Barmherzigkeit, jene emphatische Fähigkeit, den anderen in seiner Not, aber auch in seiner Andersartigkeit zu verstehen – was nichts mit jener modernen Laissez-faire-Haltung zu tun hat, die alles durchgehen oder alles gleichwertig erscheinen lässt ...! – und ihm, wo immer es die eigene Kraft zulässt, zu vergeben. Nur so ist Reich Gottes vorstellbar als Lebensraum, der Heilung, Errettung und Erlösung birgt von den Gesetzmäßigkeiten und Normen der biologischen aber auch der kulturellen Evolution. Erst wenn der Mensch frei wird von seinem Menschsein, von aller Angst des Überlebenmüssens in einer Welt voller Gefahren und notgedrungenerweise voller Unrecht (Joh 16,33), wird sich das Reich Gottes in ihm voll entfalten können.

Dazu aber muss der menschliche Geist, der unter den Konditionierungsformen von Evolution und Sozialisation leidet, neu geboren, sprich neu geschaffen werden (Joh 3,3-6) – nicht aus dem Fleisch (der biologischen Evolution), sondern aus dem Geist (der spirituellen Evolution), den Jesus den Menschen als den Tröster von seinem Vater im Himmel

Auswahl aussagekräftiger Werk-Gottes-Parodien
Artikel zur [NAK-Unterseite](#) von R. Stieglmeyr, Teil 1/Punkt 3

vorstellte. Dieser Geist hat keine irdischen Bedürfnisse mehr und ist damit auch frei von Anfechtung (die ja in aller Regel durch triebhafte Bedürfnisse ausgelöst wird) und Irrtum (weil er allein die rechte Geisterunterscheidungsfähigkeit hat, vgl. 1Kor 12.10). Und nur mit diesem Geist ist es möglich, am göttlichen Friedensreich, der Basilea, teilhaftig zu werden. Und u.a. deshalb konnte Jesus und seine Nachfolger sagen:

„Das Gesetz und die Propheten reichen bis zu Johannes. Aber von da an wird das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt, und jedermann drängt mit Gewalt hinein. (Lk 16,16) Und deshalb sprach er zu ihnen: ‚Ich muss auch den andern Städten das Evangelium predigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt.‘ (Lk 4,43) Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft. (1 Kor 4,20)“.

Wo der Geist Gottes die treibende Kraft ist, da herrschen Friede, Freude und Eintracht im Heiligen Geist – nicht als aufgesetzte Formalismen oder gesellschaftliche Normen und auch nicht als kirchliche Vorgaben für Heil und Erlösung, sondern als Wesensmerkmale von Menschen, die sich einzig dem Göttlichen verschrieben haben. Diese brauchen sich auch nicht länger zu sorgen und zu fragen: *„Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“* (Mt 6,31-33)

Zufallen, weil unter Menschen, die so geartet sind, die Gesetzmäßigkeiten von Evolution und kultureller Sozialisation usw. (Gier, Angst, Neid u.a. triebhaften Bedürfnisse) kein Anrecht mehr haben. Die mit dem inwendigen Wachsen des Reiches Gottes in jedem Einzelnen verbundene Wesensänderung kann aber nicht durch klerikale Führerschaft (apostolische Nachfolge, kirchlich verordnete -ismen etc.) vermittelt werden, sondern entspringt einem individuellen Sich-Öffnen dem göttlichen Geist gegenüber oder wie Paulus den Römern schrieb: *„Welche der Geist Gottes treibt, das sind Gottes Kinder“* (Röm 8,14). Dieses Sich-Öffnen kann weder kirchlich verordnet werden noch unterliegt es einer mittlerschaftlichen Führungsqualität oder Sendungsbefugnis von Menschen, weswegen Kirche bestenfalls für geeignete Randbedingungen sorgen, aber nicht mittlerschaftlich in das Reich Gottes hineinführen kann.

Fazit: Solange Kirche – egal welcher Konfession oder Religion – sich gegen derlei Einsichten verwehrt, z.B. indem sie auf ihr klerikal-mittlerschaftliches Machtmonopol pocht oder nicht für die geeigneten Randbedingungen Sorge trägt, damit dieses Reich Gottes Verbreitung finden kann, hat sie mit der Vorstellung des Reiches Gottes und damit unweigerlich auch mit dem Anspruch, dort hin zu führen, nichts zu tun. Das Ergebnis der zeitgeistigen Erscheinungen – auch und gerade innerhalb von Kirche – bestätigt dieses Urteil weitgehend.

Die Parodie von Kirche als sichtbarer Teil des Reiches Gottes